

Ausfahrt, Katharsis und Heimkehr. Motive mittelalterlicher Literatur im Handkes Roman *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*

Dr Magatte NDIAYE,

Universite Gaston Berger de Saint-Louis, SENEGAL

Zusammenfassung

In der postmodernen Literatur ist Handke als Dichter der Ausfahrt und Heimkehr betrachtet. Im Roman *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*, setzt sich der Apotheker von Taxham auf den Weg zu einer Abenteuerreise. Wie in einem Ritterroman trifft ihn zu tiefst etwas, ein Schlag auf den Kopf zwingt ihn zum Schweigen. Er verliert die Stimme und beginnt eine Abenteuer- beziehungsweise eine Lehrreise. Der Verlauf der Reise vom Apotheker und die damit verbundenen Begebenheiten zeigen, dass Handke auf die Schablonen der Abenteuer- und Liebesromane zurückgegriffen hat. Wie in diesen Werken, am Beispiel von *Iwein und Erec* von Hartmann von Aue und *Don Quijote* von Cervantes macht sich der Apotheker auf die Reise, auf die Suche nach dem letzten Abenteuer und der vollkommenen Liebe. Die Schilderung des Reiseweges ist durch eine Mischung von magischen realistischen Elementen geprägt, was die Aventiuren geheimnisvoller macht. Die Aufforderung des Apothekers zum Gehen bildet eine Aufforderung zum Verwandlung, eine Aufforderung zu einer Lebensreise. Der Weg zur Steppe, zu kleinen Waldlichtungen zeichnet die odysseische Heimfahrt, die nicht in der Naturwelt endet, sondern in der Heimatstadt. Die Steppe bildet nur eine Initiationsstelle, die im Verwandlungsprozess überquert werden muss. Die Katharsis, die Handke in Werk meint, ist eine Reinigung der Welt mit der Stille und der Leere als Voraussetzungen.

Résumé en Français

Dans la littérature postmoderne, Peter Handke est considéré comme l'auteur des voyages aller-retour. Dans son roman *Dans une nuit obscure je suis sorti de ma maison tranquille*, le personnage central, le pharmacien de Taxham entreprend un voyage d'aventure. Comme dans un roman de chevalerie, il est profondément touché par un coup reçu sur la tête qui le contraint au silence. Il perd la voix et entame un voyage d'aventure voire un voyage d'initiation. Comme dans les œuvres du genre *Iwein et Erec* de Hartmann von Aue et de *Don Quijote* de Cervantes se met en route pour la recherche de l'ultime aventure et de l'amour complète. La description de l'itinéraire est marquée par un mélange de composantes magiques et réelles, ce qui confère à l'aventure plus de mystères. L'incitation au voyage représente chez le pharmacien un appel au changement, une incitation à un parcours de sa vie. Le chemin qui mène à la steppe et aux clairières dessine le retour d'Odysée à la maison. La steppe ne représente qu'une étape d'initiation que le central doit traverser. La catharsis dont Peter Handke fait allusion dans l'œuvre est un nettoyage du monde dont la condition est la tranquillité et le vide.

Résumé enAnglais

In postmodern literature, Peter Handke is considered as the author of round trip journeys. In his novel entitled *In a Dark Night I Went Out of my Quiet House*, the main protagonist, the pharmacist of Taxham undertakes an adventure journey. As in a novel of chivalry, he is profoundly affected by a blow received on the head which forces him to silence. He loses his voice and begins his adventure or initiation journey. As in works of the kind such as *Hartmann von Aue's Iwein and Erec* and *Cervantes Don Quijote*, he is looking for the ultimate adventure and love. The description of his itinerary is marked by a mixture of magic and real-life components, what confers his adventure more mysteries. The incentive to travel the represents for the pharmacist a call for changes, an attraction towards a new course of its life. The way which leads to the steppe and to the clearings marks the return home of the Odyssey.

The steppe only represents a stage of initiation the protagonist has to cross. The catharsis Peter Handke alludes to in the work is a cleaning of the world, the condition of which is the tranquility and vacuum.

Einführung

Seit *Der kurze Brief zum langen Abschied* (1972)¹ ist Peter Handke der deutschsprachige Dichter der Ausfahrt und Heimkehr. Seine Reise- und Wandererzählungen, die autobiographisch fundierten und imaginierten Romane bis hin zu dem Tausendseiten *Mein Jahr in der Niemandsbucht*²(1994) sind im Grunde das eine Erzähl-Epos, an den Handke als Lebensarbeit schreibt. Gegen Gewöhnung und Nichtwahrnehmung, gegen die Bewusstseinsverflachung in der „blechernen Zeit“, gegen das Nicht-bei-sich-Sein der Menschen im Informationszeitalter, gegen die programmierte Verflachung setzt Handke seine poetische magische Welt. Die Vorstellung des ganzheitlichen *Epos* und der mittelalterlichen *Aventiure* begleitet ihn seit langem. Abenteuer heißt, es ereignet sich etwas nicht Vorhersehbares, es kommt etwas auf den Menschen zu, was ihn zutiefst trifft. Er kann sich selbst erfahren, wenn er gehend, langsam und geduldig, ein Stück Welt betrachtet, sich selber wahrnimmt. Erst dann findet er den Eingang in seine Geschichte. Wahrnehmungen, Bewegungen, Worte, Formen helfen ihm, den Zusammenhang zu erkennen.

Leitmotivisch durchzieht den Zusammenhang von Begegnung (sei es das Hinaustreten, das Überschreiten einer Schwelle, das Geradeaus Gehen, das Hin-und-her-Gehen, das Weggehen, das Fahren, das Reisen) und von Erzählen als einem Ergebnis besonderer Wahrnehmung (Sei es Erinnerung, Reflexion oder Erfindung) das Prosawerk Handkes. Schon in seinem ersten Roman *Die Hornissen*, mündet das kompliziert aufgebaute Wechselspiel von Stillhalten, Innehalten und dem Hinaustreten, Aufbrechen, Losgehen und Abreisen dieser ständige Austausch von Innen und Außen am Ende des Buches in eine programmatische Vision. In diesem Beitrag wird versucht, die bedeutende Rolle der Ausfahrt in der Katharsis Handkes Figuren herauszufinden, vor allem bei der Begegnung mit dem Mystischen der Naturwelt. Dabei wird natürlich weitere relevante andere Anspielungen und Motive Handkes Reiseerzählung wie

¹ Peter Handke: *Der kurze Brief zum langen Abschied*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972

²Peter Handke: *Mein Jahr in der Niemandsbucht*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994.

die Epiphanie, Naturerfahrung, Abenteuer, Phantasie berücksichtigt. Welche Auswirkungen hat die Reise oder besser das Hin- und – Her-Gehen in der Entwicklung des Ausbrechenden? Die Reise scheint in Handkes Werk eine Initiationsphase zu sein, die zur Katharsis führt. Wie ereignet sich diese Katharsis? Welche Bedeutung wird dieser Verwandlung beigemessen? Mit solchen Fragen werden wir uns in unserem Beitrag auseinandersetzen. Wie einführend unterstrichen, Handke hat sich viel mit der Thema Ausfahrt und Heimkehr in seinem literarischen Werk beschäftigt. Unsere Untersuchung beschränken wir aber auf den Roman *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*. Ausgeschlossen sind trotzdem nicht Anspielungen auf andere Werke des Autors, die uns sicher die Erörterung mancher Schwerpunkte erleichtern können. Worum geht es in diesem Roman?

1. Abenteuerreise durch die Steppe: Reinigungsprozess des Apothekers von Taxham

Der Ich-Erzähler des 1997 bei Suhrkamp veröffentlichten Romans *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*³, ist der Chronist, dem der Protagonist, der Apotheker von Taxham, seine Geschichte erzählt, damit dieser sie zu Papier bringe⁴: »Schreiben Sie nur noch Liebesgeschichten! Liebes- und Abenteuergeschichten, nichts anderes![...]« (IN 315). Der Apotheke von Taxham weist ihn an: »Hauptsache, Sie schreiben in einem großen Bogen auf, was ich Ihnen gerade erzählt habe.« (IN303) „Der „große Bogen“ erscheint hier nicht nur als Metapher für den Chronikstil, sondern damit ist [...] auch der Pergamentbogen einer mittelalterlichen Handschrift gemeint“, erklärt Casson-Szabad, „schließlich liest der Apotheker von Taxham, „wie üblich im Sommer eines der mittelalterlichen Ritter- und Zauberepen“ (IN 47), das sich dann gegen Ende des Textes als das Epos von „Ivain oder der Löwenritter“ (IN 293) erweist.“ (Casson-Szabad 2006, 133.) Der Autor möchte den Text als Epos verstanden wissen.

Der Apotheker, Hauptfigur des Romans, wohnt in Taxham, einem kleinen, belangloser Vorort von Salzburg – liegt abgeschieden in eine „Zwickelwelt“ zwischen Fernzuglinie,

³ Peter Handke: *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997. In weiterer Folge zitiere ich diesen Text mit „IN“ und einfacher Seitenzahl.

⁴Christine Casson-Szabad: *Spiel der Welten, Fiktionalität als narratives Paradigma in Mittelalter und Postmoderne: von Gottfrieds ‚Tristan‘ bis Peter Handke*, Hrsg. Von Detlef Leistner/Dietmar Peschel. Erlangen/Jena: Verlag Palm & Enke 2006, S. 132. In weiterer Folge zitiere ich diesen Text mit „Casson-Szabad“ und einfacher Seitenzahl.

Autobahn und Flughafen „gezwängt“. (Vgl. IN 10f.) Der Apotheker gehört allerdings gar nicht richtig zur labyrinthischen *Zwickelwelt* von Taxham. Sein Haus liegt außerhalb des Ortes in der Nähe des Grenzflusses Saalach, kurz bevor die in die Salzach fließt“. (IN 15f.) Er teilt sich das Haus mit seiner Frau. Die beiden haben vor zehn Jahren ihre Beziehung beendet und leben seitdem friedlich nebeneinander her. Jeder hat seinen eigenen Bereich; gemeinsame Räume benutzen sie zeitverschoben in stillem Einvernehmen.

Das Leben des Apothekers von Taxham verläuft in einem Dreieck zwischen dem Haus, der Apotheke und dem Flughafen, wo er im dortigen „Erdkellerrestaurant“ (IN 83) regelmäßig allein zu Abend isst. (Vgl. IN 16)

Die Verbindung zu seinem Sohn ist ebenfalls gekappt – er hat ihn verstoßen: „*Der Apotheker dachte an seine Toten. Dabei kam ihm sein Sohn in den Sinn. Aber der war doch garnicht tot? Nein, er hatte ihn verstoßen.*“ (IN 28) Er hat noch eine Tochter, die zu Beginn der Geschichte verweist ist. Seine Frau ist auch auf Urlaub gefahren, weil er das Haus und den Garten wie jeden Sommer für sich allein haben möchte. (Vgl. IN 26) Er versucht ganz offensichtlich, den Dialog mit den Menschen, die ihm nahe stehen, das heißt mit seiner Familie, auf ein Minimum zu beschränken. Der Apotheker von Taxham vermeidet wie im engeren familiären Umfeld auch in Taxham außerhalb des Arbeitsplatzes jegliche Kommunikation.

Die Entwicklung des Apothekers von Taxham wird von verschiedenen Wendepunkten gekennzeichnet. Der erste Wendepunkt in seinem Leben ist die Nacht nach der ersten Tagesaventure. Der Apotheker von Taxham hat in dieser Nacht zwei Träume:

Jedenfalls hatte er in der Nacht zwei ohne ihn, jenseits seiner Person, spielende Träume. In dem einen grenzten an den kleinen Keller im Haus Fluchten von unterirdischen Räumen, ein Saal übergehend in den anderen, prunkvollst eingerichtet, feierlichst beleuchtet, dabei allesamt leer, wie in Erwartung, bereit für ein herrliches, vielleicht auch schreckliches Ereignis, und das aber nicht erst seit kurzem gerade, vielmehr seit Menschengedenken. (IN 68)

Hier findet sich die Labyrinthmetapher gepaart mit freudiger Erwartung des nahenden Abenteurers, der bevorstehenden Auszeit.

In dem zweiten Traum waren plötzlich die Hecken zu den Nachbargrundstücken nicht mehr da, mit Gewalt entfernt oder einfach weggefallen, und man sah einander in die Gärten und auf die Terrassen, und nicht bloß darauf, sondern in jeden Winkel der auf einmal völlig entblößten Häuser hinein, und ebenso auch ein Nachbar den anderen, in den ersten Augenblicken zu einer ungeheuren gegenseitigen Scham und Schande, allmählich dann aber mit einer Art von Erleichterung, ja beinahe Freude. (Zu bemerken noch, daß alle diese

unumheckten Häuser sich als Pfahl- oder Moorbautenzeigten, ein jedes mit einem unten da angepflockten Boot.) (IN 68f.)

Auf die beiden konkreten Träume des Apothekers von Taxham folgt eine Art Endzeitvision: Danach kam freilich, unversehens, war das noch ein Traum?, ein Schwarz, und dann war nichts mehr als dieses Schwarz, kein Ablauf, kein Film, sondern des Ende des Films, das Ende überhaupt jedes »bin«, »bist«, »sind« und »seid«, ein Schwarz so raumverdrängend, daß es den Apotheker auf der Stelle aus dem Schlaf trieb – nur verflüchtigte es sich dann nicht, es blieb. (IN 69)

Bei Nelson Tepedinosymbolisiert die dunkle Nacht den Übergang „des Menschen durch das Nichts der Entblößung und Entleerung“ zum „Alles“, zum „Ganzen“ – zu „seiner Vollkommenheit“, zu seiner „Vollendung in Gott“⁵. Die nächtlichen Visionen scheinen die Beendigung der selbstverschuldeten Isolation des Apothekers von Taxham, den hoffnungsvollen Beginn seines Weges zur Erleuchtung anzukündigen.

Der Nacht mit besonderen Träumen folgt ein dunkler Tag, wo der Apotheker nach dem Schwimmen im Fluss und dem Frühstück im Garten ein „Mittelalter-Epos“ liest. (Vgl. IN 71f.) Das einzige, was die morgendliche Ruhe stört, sind Raben. Ein Rabe weckt seine Aufmerksamkeit:

»Rabe, komm und sprich!« Und der Rabe kam aus der Baumkrone geflogen, landete auf dem Gartentisch neben dem aufgeschlagenen Buch und dem Blue-Mountain-Kaffee, vollführte zunächst mit Kopf und Schwingen eine Serie von stummen Lotsensignalen und sagte dann: »...« Als er aufflog, buckelte sich an seiner Stelle auf dem Tisch eine dicke Made. Und er hatte stark aus dem Schnabel gestunken und helle Flecken am Kopf gehabt. »Zünd endlich die Zündschnur an!« hatte er unter anderem gesagt. [...] Der Apotheker wusch dann vor dem Haus seinen ziemlich neuen großen Wagen, fast so breit wie die Uferzeile, an der er wohnte, räumte die Rücksitze leer und fühlte sich bereit, gewappnet und gerüstet, wenn auch mit dieser und jener Schwachstelle, was freilich, laut wiederum dem Raben, »nur recht war«. (IN 74f.)

Was ist die Bedeutung des Raben? Der Rabe in Handkes Roman ist sicherlich ein archaisches Wesen. Seine Befehle sind auf den zweiten Blick allerdings nicht so absurd, wie es oberflächlich den Anschein hat. Der Apotheker von Taxham soll die Lunte anzünden – das heißt meines Erachtens-, er solle das Feuer von einst wieder in sich entzünden. Der Rabe hat auch empfohlen, er solle das Brot mit der Hand schneiden (IN 74), was eine Rückkehr zur Ursprünglichkeitsignalisiert. Der Apotheker von Taxham fährt dann in mythischer Stimmung weg:

⁵Nelson Tepedino: *Dunkle Nacht. Mystik, negative Theologie und Philosophie. Eine philosophische Studie von San Juan de la Cruz*. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, 1998. S. 24.

Das Fenster auf und, die Hände am Steuer, vor der Abfahrt noch eine Seite im Epos gelesen. Kein Wind bis jetzt an dem dunklen Tag ; dafür das Wehen aus dem Buch. »Ab heute, bis zum Ende der Geschichte, keine Zeitung mehr! « (Der Rabe.) Und in der Tat war ja die Zeit, da diese Geschichtespielt, nicht die Zeitungszeit. (IN 75)

Das Lesen von Zeitungen verbieten bedeutet, das Tagesgeschehen auszublenden, das heißt den Übergang von der Realzeit zur Abenteuerzeit, zur Heldenzeit⁶, wo die Gesetze des Alltags außer Kraft gesetzt sind. Der letzte Befehl des Raben lautet: »*Und ab heute, bis zum Ende der Geschichte, hast du keinen Namen mehr!*« *Und ein Nachbar gingan dem Auto vorbei, ohne ihn darin zu erkennen.* (IN 75f.). Die Aufgabe des Namens ist der erste einschneidende Schritt zur völligen Leere – zur Erlösung aus der Erstarrung. So handelt es sich bei der zweiten Aventiurenkette um einen schrittweisen Selbstfindungsprozess.

Nachdem ihm der Rabe seinen Namen genommen hat, verliert er abends auf dem Weg in sein „Erdkellerlokale seine Sprache durch einen mysteriösen Schlag auf den Kopf.

Und es wurde so schnell wie noch nie finster, war mit einem Schlag schwarz vor den Augen. Oder war das nicht wirklich ein Schlag gewesen, mit Wucht und auch nächster Nähe, genau auf die Stelle der Stirn, wo man ihm vor eine Woche die kleine dunkle Schwellung herausgeschnitten hatte? Oder mehrere Schläge, viele, aus dem Stockfinstern heraus? (IN 80-81)

Im Restaurant wird dem Apotheker von Taxham bewusst, dass er nicht mehr sprechen kann. Der Sprachverlust deutete sich bereits nach dem Abendessen am Vortag an, als der er nicht mehr fähig war, sich klar auszudrücken. (IN 62f.) Nun ist er also namenlos und stumm. Er äußert und beschreibt dann seinen Wunsch, zur Ursprünglichkeit zurückzukehren – vielleicht auch zu seinen eigenen Ursprüngen? Vielleicht deshalb die Vermutung, der Schlag könne von seinen Vorfahren gekommen sein?

2. Die Abenteuerreise zur Ursprünglichkeit

Nach dem Verlassen des Lokals trifft der Apotheker auf die zwei einzigen Gäste, einen ehemaligen berühmten Schifahrer und einen früher berühmten Dichter. (IN 92). Er nimmt die beiden im Auto mit und beschließt spontan, sich zusammen mit ihnen auf eine Reise zu begeben. Die Reisegefährten des Apothekers haben „etwas von Desperados, wenngleich höflichen und für Momente übermanierlichen.“ Als Desperados wirkten sie eher erst mit dem Unterwegssein, dem Zur-Gegend-Hinausfahren: (IN 98f.)

⁶ Sabine Seelbach: *Labiler Wegweiser. Studien zur Kontingenzsemantik in der erzählenden Literatur des Hochmittelalters*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2010, S. 100.



Der Dichter schlägt vor, „über die Grenze“ zu fahren, wo in einem Dorf, das am nächsten Tag sein „Jahresfest“ feiere, „ein uneheliches Kind“ von ihm lebe, das er noch nie gesehen habe und das ihn auch sehen wolle, „jedenfalls nicht mehr“. (Vgl. IN 101). Die Nacht verbringen die drei Gefährten im Haus einer Witwe. Sie wohnt an einer Wasserscheide. (Vgl. IN 101f.) In der Nacht kommt die Frau in das Zimmer des Apothekers und verprügelt ihn:

Er wehrte sich nicht, und es war, als täten die Schläge so weniger weh, und er bliebe überhaupt unverseht. Und trotzdem verprügelte sie ihn mit solcher Wucht, daß er zuletzt aus dem schmalen Bett fiel. Und da erst ließ sie von ihm ab, bedachte ihn zum ersten Mal mit einem kurzen Blick, löschte das Licht und verschwand, wie sie gekommen war, irgendwie. (IN 104f.)

Die Rolle der Witwe im Mittelalter war eine besondere. Im christlichen Verständnis wurde die Witwe zu einer Art Schaltfigur, die durch eine spezielle Lebensform das Reich der Lebenden mit dem der Toten verband, und somit zu einem zentralen Sinnträger der jenseitsorientierten christlichen Kultur wurde. Diese spezielle Lebensform, die maßgeblich in den Dienst der kulturellen Totenmemoria trat, war äußerlich durch umfassende und bedingungslose Askese gekennzeichnet. Neben dieser semi-sozialen Funktion verfolgte das Witwenkonzept jedoch auch ein Heilsprogramm: Der in der Askese beschlossene Aspekt der Buße konnte insofern einen „reinigenden“ Effekt zeitigen, als der durch den vorangegangenen Ehestand verlorene „prolapsarische“ Zustand zumindest partiell wieder eingeholt werden und dazu führen konnte, daß die Witwe in der Stufenleiter der Heilswürde immerhin den zweiten Platz nach den Jungfrauen (und vor den Verheirateten) erreichen konnte.⁷

Am nächsten Morgen machen sich die Drei nun auf die Weiterreise. Der Apotheker fühlt sich – aus seiner Paralyse erlöst – zum ersten Mal seit langem wieder lebendig. Während der Reise taucht wieder eine Labyrinthmetapher auf.

Solche Untertunnelung des Erdteils trug dazu bei, daß jedes langdauernde Unterwegssein zuletzt auch etwas von einer Geisterbahnfahrt hatte, bei der der Ausstieg gleich neben dem Einstieg zuliegen schien. Aufgebrochen ins große, abenteuerliche Ausland, fand man sich am Ende wie vor dereigenen Haustür ... (IN 121)

Das gemeinsame Ausbrechen aus den Gesetzen des Alltags verbindet die drei Gefährten. Der Apotheker ist zum ersten Mal seit langer Zeit wieder Teil einer Gemeinschaft.

⁷Vgl. Bernhard Jussen: *Der Name der Witwe. Erkundungen zur Semantik der mittelalterlichen Bußkultur*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag 2000, S. 33.

In *Mein Jahr in der Niemandsbucht* ist wiederholt die Rede von Verwandlungen, die von Zeit zu Zeit fällig sind. Es wird gleichmütig auf sie gewartet: „Aber seit einiger Zeit warte ich auf eine neue Verwandlung. Ich bin nicht unzufrieden mit dem Verlauf meiner Tage, und sogar froh darüber.“⁸

Das Licht am Ende des Tunnels (Vgl. IN 129-133) und alle anderen Erleuchtungsmetaphern stehen demnach nicht für eine bevorstehende einzige große endgültige Erkenntnis, sondern für eine Weiterverwandlung im Zyklus. Aber es handelt sich zweifellos um ein außergewöhnlich langes und intensives Innehalten, das es wert ist, vom Chronisten niedergeschrieben zu werden.

Der Apotheker von Taxham hat das Gefühl, mit dem Verlassen des Tunnels habe ein neuer Tag begonnen. „Seltsames Abenteuer. Ein heutiges?“, fragt er sich. (Vgl. IN 133). Er löst den ihm von der Witwe in der Tasche eingesteckten Brief, der eine genaue Wegbeschreibung mit dem Ortsnamen enthält: Santa Fe. (Vgl. IN 138). Am Ziel, in Santa Fe, wohnen der Apotheker und seine beiden Gefährten einem Gottesdienst bei. Zur Zeit wo die Begleiter zur Kommunion gehen, hat „der Dritte [der Apotheker] die Zeit, endlich den ihm zugesteckten Brief zu lesen“ (IN 156) – den Brief von der Witwe, von dem er anscheinend bisher nur den Teil mit der Ortsbeschreibung gelesen hat. Er lautet so:

»Du hast in einem unrechten Zorn deinen Sohn verstoßen. Dafür ist dir auf deiner Stirn ein Malgewachsen, an dem du sterben wirst. Zwar hat man es dir fürs erste herausgeschnitten. Aber ich werde dafür sorgen, daß es dir nachwächst. Und wenn ich dich noch zehn Mal schlagen muß. Ja: muß. Denn auch mir hat es wehgetan. Und eine gute Nacht in Santa Fe am Steppenrand!« (IN 156)

Auf den Schlag auf den Kopf und das Prügeln folgt nun also eine schriftliche ‚Anklage‘. Um ein ernsthaftes Todesurteil handelt es sich wahrscheinlich nicht. Die Kränkung scheint den Weg zur Läuterung, zur Heilung zu öffnen.

Auf dem Weg nach Santa Fe begegnet der Apotheker im Getümmel eines Straßenfestes dem verstoßenen Sohn, der verschollenen Tochter und der Witwe, die ja schon die ganze Zeit um ihn herum geistert. Diese Begegnungen kennzeichnen weitere Wendepunkte in der Laufbahn des Apothekers. (IN 168-171)

Später trennt er sich von seinen Gefährten, dem Sportler und dem Dichter, geht auf der Suche nach der wieder verschwundenen Witwe. Da fällt ihm eine Frucht auf den Kopf, die

⁸Peter Handke: *Mein Jahr in der Niemandsbucht. Ein Märchen aus den neuen Zeiten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007, S. 12

offensichtlich einem Raben aus dem Schnabel gefallen ist. (Vgl. IN 189f.) Er muss sein Abenteuer allein bestehen.

3. Rückwärtsmarsch durch die Steppe: Erleuchtung und Katharsis

Nach der Trennung mit seinen Gefährten bricht der Apotheker auf zu einem Fußmarsch durch die Steppe (Vgl. IN 227f.). Unterwegs scheint es ihm, als hätte er im Übrigen nicht jeden Schritt jetzt schon einmal genauso unternommen,

Oder waren das seine Vorfahren gewesen? Welcher? Der König Gilgamesch, der Steppenläufer? Und zugleich, wie jedes Mal bisher, wenn ihm war, er habe das und das schon einmal erlebt, schien es, als drohe da mit einer großen Gefahr. (IN 229)

Vorfahren bedeuten Ursprung, also Rückkehr zum Ursprünglichen. Der Apotheker bewegt sich stetig rückwärts vorwärts: „*Einen Umweg – vielleicht (wenn er klein war). Aber keinen Schritt zurück – es sei denn, seine Art, vorwärtszugehen im Rückwärtsgang!*“ (IN 243). Er beginnt, sich selbst stumm Dinge zu erzählen. (Vgl. IN 245) Er fängt also an, sich mit sich selbst auseinander zu setzen. Er ist dabei, sich selbst wieder zu finden. Der Apotheker erfährt die heilende, kathartische Wirkung in der Steppe – wunschloses Glück: „*Später kamen die Tage, da mein Erzähler auf dem Weg durch die Steppe rein gar nichts mehr suchte. Und er erlebte das als eine Freiheit – »die mir allerdings nicht so begegnet wäre ohne das Suchen vorher.«*“ (IN 255) Die Erleuchtung folgt – er nimmt sie als Botschaft seiner Vorfahren wahr: „*Es war tatsächlich eine Beleuchtung, eine wie künstliche, durch einen Scheinwerfer oder einen Filmstrahler: so hervorgehoben in jeder Einzelheit, körnig, zerfurcht, reliefhaft erschien die Erdwand.*“ (IN 260-262).

Der Beleuchtungsphase in der Naturwelt folgt, immer im Prozess der Katharsis die Versöhnung mit den Seinigen. Nach dieser Versöhnung scheint die Reise seine Endphase zu erreichen und das wird wieder von einer Frauenfigur angekündigt:

»Hör auf, das Lebende zu suchen unter den Toten hier! Du wirst deine Stummheit abschütteln. Sonst bringt dein Nichtsprechen dich heute noch um. Dein Schweigen ist keine Schweigsamkeit. Zwar hat es dir anfangs und dann eine Zeitlang die Welt vergrößert. Aber je länger du derart allein geblieben bist, desto mehr ist dein Stummsein zu einer Gefahr geworden, und endlich zu einer Lebensgefahr [...] Du bist an die Grenzen der Welt geraten, Freund. Und du bist in Gefahr, jenseits der Grenzen der Welt zu geraten. Deswegen wirst du einen Anlauf zum Neu-Sprechen unternehmen, zum Worte-Neufinden, zum Satzneubilden, laut, zumindest tonhaft. Und wenn dein Reden auch stockfalsch und blödsinnig ist: Hauptsache, du tust wieder den Mund auf. « (IN 265-167)

Der Apotheker bekommt seine Sprache zurück und nachdem er nochmals wieder einen Schlag auf seinen Kopf, diesmal einen geradezu zarten, bekommen hat, befindet er sich in der Lage, wieder auf dem Weg zur Zivilisation.

Auf dem Busbahnhof in Zaragoza trifft er dann schließlich auf die Witwe. Sie hat ihren eigenen Bus und er steigt ein. (Vgl. IN 278) Und ab dem Moment an, indem er sich zu ihr setzt, geht die Geschichte weiter im Präsens – wahrhaftig und unmittelbar. Es geht heimwärts. Die beiden kommen einander näher. Sie haben einander gefunden, aber nicht für eine dauerhafte Beziehung – sie haben einander gegenseitig geholfen, aber jetzt müssen sie beide ihren eigenen Weg gehen.

Zu Hause angekommen, und ab dem Moment, wo er seine Schuld eingesehen hat, setzt seine Iwein-Lektüre fort: „Hinauf zum Lesen. Leselicht an. Blick auf seine Schuhbänder, wegen der Auffälligkeit eines daeingeflochtenen, vergilbten, weit abragenden Dings: eines Steppengrasstengels. Das Epos von »Ivain oder der Löwenritter« aufgeschlagen. (IN 292f.) Im Gespräch nach Beendigung seiner Erzählung fragt der Chronist ihn, „ob er sich durch seine Geschichte verändert habe“. (Vgl. IN 302)

Er antwortete: »Zwischendrin habe ich mir einmal geschworen, wenn ich je hierher zurückkäme, dann als ein anderer! Aber das einzige, was sich an mir scheint's geändert hat: ich habe größere Füße bekommen; mußte mir neues Schuhwerk kaufen.« (IN 302)

Verändert hat er sich aber doch, wie die folgende Begebenheit zeigt: „Und weiter weg im Dunkeln torkelte ein Betrunkenener.« »Nein«, sagte der Apotheker. »Ich kenne ihn. Der ist nicht betrunken, er ist von seiner Frau und seinen Kindern verlassen worden. Ich werde ihn wenigstens grüßen. « Und er ging hin und tat das.“ (IN 304f.) Er zeigt Mitgefühl mit einem anderen Menschen.

4. Schlussbemerkungen

Aus unserer Analyse hat sich herausgestellt, dass Der Selbstverlust bzw. die Selbstfindung/ Erleuchtung der Protagonisten sich durch Verlust bzw. Wiederfindung des Namens und der Stimme bzw. der Sprache vollzieht. Der Sinn der Welt offenbart sich, nach dem postmodernen Schriftsteller Peter Handke, im Moment schlagartiger Erleuchtung, doch dieser Moment erwächst aus der Alltäglichkeit. Den Augenblick der Erleuchtung beschreibt er als ein „Nuncstans“, das die Kontinuität der Zeit aufhebt. Handke schreibt über dieses „ewige Jetzt“



über einen quasi-mystischen Moment der Sinnhaftigkeit. Für Handke ist der „Beseligungsmoment“ nicht nur der Augenblick, in dem sich das Ich in der Natur (der Steppe) wiederzufinden vermag und sich ein Gefühl der Geborgenheit einstellt, sondern auch der Moment, in dem eine Verbindung zwischen den Dingen der Natur und dem vom Menschen Geschaffenen (dem „Menschenwerk“) geknüpft werden kann. Die plötzliche Erleuchtung ist bei Handke ein „Augenblick der Ewigkeit“, ein Moment, in dem die Zeit stillsteht. Er ist der Augenblick der Epiphanie, der plötzlich Erleuchtung. Martin Durzak charakterisiert diesen Moment als eine „jäh sich ereignende Einsicht in einen wesenhaften Zusammenhang, die eine rationale Wahrnehmungsfähigkeit und begriffliche Orientierung des Menschen hinter sich läßt und gleichsam eine konkrete sinnliche Erfahrung meint“⁹. Diese Einsicht ereignet sich, - wie wir es auch in der Analyse gezeigt haben, im Moment des „plötzlichen Nicht-mehr- Wissens“¹⁰, in dem die herkömmlichen Benennungen abfallen. Die Episode des Kopfschlages und der Sprachverlust in Roman sind viel sagend in dieser Hinsicht.

Auch Handke beschreibt den Tod des Alten, der konventionalisierten Geschichtlichkeit, als Voraussetzung für die Geburt der neuen, bewußten Ursprünglichkeit. Die herkömmliche Geschichte wird aufgelöst, die Möglichkeit einer anderen Lebensform scheint auf. Die Namen fallen ab. Der Apotheker wird ins Freien geschickt. So weist Handke auf diesen Moment der Verwandlung, in dem das Gerede verstummt, und die Welt sich eröffnet für Abenteuers- und Initiationsreise. Die Leere, die geschaffen wird ist nicht langer die „böse Leere“ der Formlosigkeit, sondern ein neuer Lebens- und Atemraum. Die Stille, die bei Handke diesem Raum vorangeht und ihn erfüllt, ist keine (böse) Tonlosigkeit, sondern ein Verstummen, das Produktive, über sich hinausweisende Kraft hat. Dieses Verstummen versucht Handke sogar in *Der Geschichte des Bleistifts* zu erklären: „Es müßte ein schönes, lebensvolles Verstummen und Stummsein geben, man ließe einfach die weite Welt gewähren. Ruhe innen und Weite außen“¹¹. Der Katharsis, die Handke meint, ist somit eine Reinigung der Welt durch die Stille. Die Leere ist somit die Voraussetzung, der Beginn, der die Verwandlung bedingt. Das mystische Erlebnis, das Sprache ausschließt, ist bei ihm jedoch nicht der eigentliche Endpunkt dieser Erfahrung. Die

⁹ Manfred Durzak: *Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur. Narziss auf Abwegen*. Stuttgart: Kohlhammer 1982 (Sprache und Literatur 108), S. 115.

¹⁰ Peter Handke: Das plötzliche Nichtmehrwissen des Dichters. *Die ZEIT* Nr. 25, 16.06.1989.

¹¹ Peter Handke: *Die Geschichte des Bleistifts*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985., S. 241.

schöpferische Phantasie, die Grundbedingung der Verwandlung, ist bei Handke nicht nur die produktive menschliche Kraft, die die Dinge aus dem vorgegebenen Kontext löst, sondern auch die (quasi göttliche) Fähigkeit, neue Verbindungen und Zusammenhänge herzustellen.

Die Aufforderung des Apothekers zum Gehen bildet ferner eine Aufforderung zur Verwandlung, die weiterführt, eine Aufforderung zu einer Lebensreise. Der Weg, den die Wanderer zurücklegen, ist aber nicht geradelinig, sondern kreisförmig. Der Weg zur Steppe, zu kleinen Waldlichtungen zeichnet die odysäische Heimfahrt endet nicht in der Naturwelt, sondern in der Heimatstadt. Die Steppe bildet nur eine Initiationsstelle, die im Verwandlungsprozess passiert werden muss.

Der Verlauf der Reise vom Apotheker und die damit verbundenen Begebenheiten zeigen uns ferner, dass der österreichische postmoderne Schriftsteller auf die Schablonen der Abenteuer- und Liebesromane zurückgegriffen hat, auf Werke wie *Iwein und Erec*¹² von Hartmann von Aue, ebenso wie auf den *Don Quijote*¹³ ge-griffen. Wie in diesen beiden Werken macht sich auch hier der Apotheker von Taxham zu Anfang des Buches auf die Reise, auf die Suche nach dem letzten Abenteuer und der vollkommenen Liebe. Und wie sein Autor findet er die Wunder der Welt in den Winzigkeiten des Lebens und der Natur. Dabei gilt Handkes Blick der literaturgeschichtlichen Konstellation, in der das mittelalterliche Heldenepos entstanden ist, dem Übergang von der Tradition mündlichen Erzählens zur Großform des Epos. Der Apotheker von Taxham, der die Sprache verloren hat, ist unterwegs zu den Quellen des Erzählens. In der Steppe kehrt die Sprache, tonlos noch, zu ihm zurück, und in jenem Selbstgespräch, das er auf seinen Wanderungen führt, erkennt er den Ursprung der Literatur.

Die Schilderung des Reiseweges des Apothekers ist durch eine Mischung von magischen und realistischen Elementen geprägt, was die Aventiuren geheimnisvoller macht. Magischer Realismus bringt eigentlich Mystik und Magie in die postmoderne, globalisierte, entmystifizierte Gegenwart, in der es keine Geheimnisse mehr gibt. Die verschiedenen Ausprägungen des magischen Realismus bei Handke vereint ein generelles Bedürfnis der Protagonisten nach etwas Neuem, Mysteriösem, Geheimnisvollem, Abenteuerlichem – eine Sehnsucht danach, innezuhalten und in sich zugehen, zurück zu den eigenen Wurzeln zu finden.

¹² Hartmann von Aue: *Iwein und Erec*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1960.

¹³ Miguel de Cervantes Saavedra: *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha*. Frankfurt/Main: Insel 1955.

Die Motive der Reise und Suche aus den alten Epen sind für Handke wie für ihre Figuren präsent. Sein Der Bezug auf die mittelalterlichen Dichter darf als Indiz für das Existenzvakuum unserer Zeit gewertet werden.

Handke hat – genau wie einst Chrétien de Troyes, Hartmann von Aue, Cervantes – das Schreiben zu seinem Lebensinhalt, zu seiner Berufung gemacht. Seine Werke, seine Stilmittel, die Handlungsmuster und die Selbstfindungsprozesse seiner Protagonisten funktionieren nach denselben ‚schweremütigen Spielregeln‘ wie jene ihrer Vorbilder/ Vorgänger – mittelalterlicher Ehrenkodex von *minne* und *êre*, doppelter Kursus, Wechsel zwischen Normalzeit und Abenteuerzeit, Erleuchtung durch Askese, Verwandlungen, Doppelgänger motive, Selbstfindung durch Selbsterkenntnis bzw. Selbstverlust, Orientierungslosigkeit durch Selbstbetrug.

Der Roman von österreichischen postmodernen Schriftsteller Peter Handke weist zahlreiche und zum Teil unvermutete Bezüge zu mittelalterlichen Abenteuerepen wie jenen von Chrétien de Troyes und Hartmann von Aue auf – sie bezeugen die fortdauernde internationale Präsenz und Bedeutung dieser Säulen des europäischen literarischen Kanons in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sowie das universelle Bedürfnis des Menschen nach Erkenntnis und Sinn im Leben.

Bibliographie

- **Aue, Hartmann von:** *Iwein und Erec*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1960.
- **Casson-Szabad, Christine:** *Spiel der Welten, Fiktionalität als narratives Paradigma in Mittelalter und Postmoderne: von Gottfrieds ‚Tristan‘ bis Peter Handke*, Hrsg. Von Detlef Leistner/Dietmar Peschel. Erlangen/Jena: Verlag Palm & Enke 2006.
- **Cervantes, Saavedra Miguel de:** *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha*. Frankfurt/Main 1955.
- **Durzak, Manfred:** *Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur. Narziss auf Abwegen*. Stuttgart: Kohlhammer 1982 (Sprache und Literatur 108).
- **Handke, Peter:** *Der kurze Brief zum langen Abschied*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972.

- **Handke, Peter:** *Mein Jahr in der Niemandsbucht*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994.
- **Handke, Peter:** *In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.
- **Handke, Peter:** *Mein Jahr in der Niemandsbucht. Ein Märchen aus den neuen Zeiten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2007.
- **Handke, Peter:** Das plötzliche Nichtmehrwissen des Dichters. In: *DIE ZEIT* Nr. 25, 16.6.1989.
- **Handke, Peter:** *Die Geschichte des Bleistifts*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985.
- **Jussen, Bernhard:** *Der Name der Witwe. Erkundungen zur Semantik der mittelalterlichen Bußkultur*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag 2000.
- **Seelbach, Sabine:** *Labiler Wegweiser. Studien zur Kontingenzsemantik in der erzählenden Literatur des Hochmittelalters*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2010.
- **Tepedino, Nelson:** *Dunkle Nacht. Mystik, negative Theologie und Philosophie. Eine philosophische Studie von San Juan de la Cruz*. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, 1998.